

Karl J. Zimmermann, Michel Bollag, Hanspeter Ernst, Rifa'at Lenzin

## Jahresbericht 2013 der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam

«Wenn Augustine ging, dann ging sie nicht nur. Sie hob Steine auf und legte sie an die Seite der Strasse. Wenn sie einen Abfallgegenstand erblickte, hob sie ihn auch auf und legte ihn an die Seite der Strasse. Wenn es auf der Strasse nichts gab, nahm sie einen Stein und warf ihn ein paar Meter nach vorn, und dann holte sie ihn und warf ihn wieder ein paar Meter nach vorn. Das ass eine Menge Zeit auf, und wir bewegten uns nie schneller vorwärts als sehr langsam. Ich konnte merken, dass dies Grossvater verkrampte, weil er das Steuer mit grosser Kraft hielt und auch weil er sagte: «Das verkrampt mich. Bis wir da sind, ist es dunkel.»»

So beschreibt Jonathan Safran Foer in seinem Roman «Alles ist erleuchtet» die Episode einer Reise, die Jonathan, ein amerikanischer Jude, auf der Suche nach seinen in der Schoa umgekommenen Vorfahren, zusammen mit seinem Übersetzer Alex, dessen blindem Grossvater – der aber dennoch Auto fährt – und seinem Blindenhund, in die Ukraine unternimmt. Sie finden Augustine, die den Grossvater von Jonathan gerettet hat. Sie ist es, die diese seltsame Reisegruppe nach Trachimbrod führt, einem Ort, von dem nicht mehr übrig geblieben ist als ein Stein, der an die Ermordeten Juden erinnert. Eigentlich könnte sie im Auto mitfahren, aber das ist ihr nicht möglich. Sie muss den Weg zu Fuss gehen. Und sie muss ihn auf die ihr entsprechende Weise gehen. Das braucht Zeit und stellt den Wagenlenker auf eine harte Geduldprobe.

Die Geschichte des Romans braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Wir haben die Szene ausgewählt, weil sich an ihr einiges erhellen lässt, das uns im Verlaufe

des Jahres beschäftigt hat und mit dem wir uns auseinandersetzen müssen.

### Wissen und Dialog

Dialog wird heute praktisch in allen Bereichen des Lebens als ein probates Mittel zur Lösung von Problemen betrachtet. Das zu Recht, auch wenn unter Dialog sehr Verschiedenes verstanden wird. Deshalb ist es notwendig, genau zu wissen, was mit dem Dialog erreicht werden soll. Dementsprechend hat der Stiftungsrat des Zürcher Lehrhauses den Stiftungszweck prägnant umschrieben: Das Zürcher Lehrhaus vermittelt Wissen über Religionen zum Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft. Dialog setzt Wissen voraus. Es ist nicht eine spezielle Art des Wissens, die dazu in besonderer Weise privilegiert wäre. Im Gegenteil, gefragt und wichtig ist Alltagswissen von Frauen und Männern, nicht weniger als das Spezialwissen aus der Geschichte, der Philosophie, der Soziologie, der Theologie, der Kunst, der Mathematik, Musik usw. Es geht um Wissen in seiner kulturellen Bedingtheit und Eigenart, ohne dass es eine Wissenshierarchie gibt. Die Vielfalt dieses Wissens ist wichtig, weil die Aufdeckung der eigenen blinden Flecken durch die Mehrzahl der Sichtweisen viel leichter geschehen kann. Wenn das Lehrhaus sich auf Wissen über Religionen beschränkt, dann weiss es sich gleichzeitig auch als Bestandteil eines viel grösseren Netzwerkes, das den Dialog auf andere Weise fördert. Seine Besonderheit besteht darin, dass um dieses Wissen im konstanten Gespräch miteinander gerungen wird. Dadurch ist dieses Wissen selbst Ergebnis eines Dialogs.

Dialog ist ein Weg, den man, trotz modernster Hilfsmittel, zu Fuss gehen muss. Es geht nicht ohne Bodenhaftung und ohne die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Niemand führt den Dialog ohne Voraussetzungen, immer trägt man die Last der Geschichte mit – (im Bild: Augustine räumt Abfall weg, wirft Steine vor sich hin). Aber das ist leichter gesagt als getan. Denn die Geschichte ist nicht eine objektiv vorgegebene Grösse, etwas, das sich eins zu eins weiterreichen lässt. Sie erfüllt viel mehr eine Funktion unserer Gegenwart. Es ist die Gesellschaft, es sind Parteien, Interessensverbände, Einzelpersonen usw., die die Selektion dessen, was als Geschichte tradiert werden soll, massiv beeinflussen. Auf diese Art formen sie das eigene Selbstbild. Sie prägen das Selbstverständnis, das seinerseits die dialogische Disposition beeinflusst. Obwohl heute bis zum «Es-geht-nicht-mehr» betont wird, dass man die Anderen ernst nehmen muss und dass jeder ein Sonderfall ist, der in seiner Eigenart ernst genommen werden will, werden doch mehr oder weniger stillschweigend Grenzen gezogen, die ausgrenzen. Man kann aber nicht die Gleichheit und Gleichbehandlung aller fordern, wenn gleichzeitig jene Mechanismen übersehen werden, die die Ungleichheit fördern, weil die Freiheit und Selbstbestimmung bestimmter Personengruppen anders definiert werden als man sie für sich selbst in Anspruch nimmt. Zur Wahrung des eigenen Selbstverständnisses, das man als naturwüchsiges, vom Land abhängiges sakrosanktes etabliert hat – man tut so, als ob es nicht ein historisches Konstrukt wäre – werden an die Anderen Forderungen gestellt, die bis zur Auflösung ihres Selbstseins gehen

können, ja selbst noch wenn sie tot sind, müssen sie so assimiliert sein, dass sie zum Vorbild der Integration werden (man denke nur an die Diskussionen um muslimische Grabfelder). Es geht um den Schutz der Eigen-Art. Selten wird dabei aber bedacht, dass es die Forderung einer Mehrheit einer Minderheit gegenüber im Kontext einer sich rasant wandelnden gesellschaftlichen Wirklichkeit ist. Dieser Wandel verunsichert und verursacht Ängste. Weil man im eigenen Haus nicht mehr weiss, wer man ist, macht man die Anderen dafür verantwortlich. Die Folgen dieses Vorgangs haben eine verheerende Wirkung: Gesellschaftliche Konflikte und Verteilungskämpfe werden ethnisiert und, dem Zeitgeist entsprechend, «getauft» – will heissen, man instrumentalisiert gezielt die Religion, in dem man einem säkularen Konflikt eine Religion verpasst, die nicht die eigene ist. Gewiss, niemand wird diesen Vorgang als Dialog bezeichnen wollen, Diktat umschreibt ihn präzise. Dennoch hat er mit dem Dialog zu tun, weil er das Umfeld, das einen Dialog ermöglicht, in einem ganz empfindlichen Ausmass gefährdet beziehungsweise stört, schlimmstenfalls zerstört. Wer Religion für politische oder religiöse Zwecke instrumentalisiert, schafft sich den Feind, den er bekämpft. Fundamentalisten sind sich selbst genug, sie brauchen keinen Dialog. Und der Schritt zum Fanatismus wird immer kleiner. Das Schlimmste aber ist der Subtext: Grundsätzlich geht man von der Annahme aus, dass die Anderen Wölfe im Schafspelz sind, die nichts anderes als den Untergang des westlichen Abendlandes und die Zerstörung der christlichen oder jüdisch-christlichen Werte wollen. Das Revival der Verschwörungstheorien müsste zu denken geben. Sie sind Ausdruck einer gestörten Wahrnehmungsfähigkeit und säen Misstrauen, wo Vertrauen gefordert ist. Ohne Vertrauen kann kein Dialog gelingen. Man zerstört den Weg. Dann ist es ein Leichtes, sich über den Dialog lustig zu machen und ihn der Lächerlichkeit preiszugeben und nicht zu sehen, welch grossen Anteil man an dieser Lächerlichkeit selbst hat. Zudem ist das

Taufen von Konflikten eine Augenwischerei: Dadurch, dass man ihnen eine Religion verpasst, die nicht die eigene ist, bleibt man selbst aussen vor und die anderen sind eindeutig schuld. Der Umstand, dass der Andere in uns ist, zu unserer eigenen Identität gehört, wird verdrängt. Das verschärft den Konflikt. In einem solchen Umfeld Wissen über Religion zu vermitteln hat eine kontrapunktische Funktion, weil es Halbwissen, Vorurteile, die sich zum Teil über Jahrhunderte gehalten haben, aufdecken kann. Das freilich setzt den Willen voraus, sich damit auseinandersetzen zu wollen. Es kann eine anstrengende und mühsame Arbeit sein, ein beschwerlicher Fussmarsch. Aber es ist eine *conditio sine qua non* für einen fruchtbaren Dialog. Wissen über Religionen vermitteln zum Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft dient der Orientierung in der eigenen Gegenwart. Der rapide gesellschaftliche Wandel verursacht Ängste, gesellschaftliche Entwicklungen geben zu grosser Sorge Anlass. Dieses Wissen will Perspektiven für die Lösung bestehender Probleme eröffnen, statt sich abzuschotten und die Anderen, die wir in der Regel nicht kennen und die für uns kein Gesicht haben, auszugrenzen und für den Umstand, dass es nicht mehr so ist wie früher, verantwortlich zu machen. In erster Linie geht es nicht darum, wie wir uns den lieben Gott vorzustellen haben, sondern wie wir das konkrete Leben miteinander meistern. Gottesvorstellungen können indes ein Hindernis sein und müssen deshalb auch thematisiert werden, damit religiöse Traditionen ihr fruchtbares Potential entwickeln können. All das heisst aber nicht, dass die Probleme oder deren Lösungen getauft werden, sondern dass diese Traditionen dazu ermächtigen und dazu motivieren, an der Lösung mitzuwirken, an der durchaus auch Menschen ohne jede religiöse Bindung aus ganz anderen Gründen mitwirken können. Solche Arbeit ist sinnstiftend und macht aus dem Nebeneinander ein Miteinander, das die Verschiedenheit aushält.

Religionsgemeinschaften, Kirchen, religiöse Verbände müssten aufgrund ihrer eigenen Geschichte am Dialog interessiert sein. Keine der Religionen ist sich selbst genug. Historisch betrachtet sind sie ein interkulturelles und interreligiöses Produkt. Auch wenn jede von sich behauptet, die allein wahre Religionsgemeinschaft zu sein, muss sie doch zur Kenntnis nehmen, dass andere das auch von sich behaupten. Heute besteht die Tendenz, sich vermehrt auf sich selbst zu beschränken und selbstgenügsam zu sein, weil im eigenen Haus vieles neu zu bestellen ist. Aber auch diese Selbstbeschränkung hat Konsequenzen: Wer nur mit sich selbst beschäftigt ist und nach seinem eigenen Selbstverständnis fragt, neigt dazu, sich gegenüber Anderen abzugrenzen und sie als Negativfolie zu betrachten. Dabei ist hinlänglich bekannt, dass ein solcher Ansatz nicht weit führt. Er wird aber immer wieder propagiert und deckt auch verkappte Missionsversuche im schlechtesten Sinne des Wortes. Gerade in einer solchen Situation wäre der Dialog gefordert. Wenn man sich ihm stellt, kann sich vieles vom Eigenen klären und stärken. Die dunklen Seiten der eigenen Religion werden sichtbar. Ein solcher Prozess kann zugegebenermassen sehr schmerzhaft sein. Aber er läutert und deckt jene Mechanismen auf, die die Anderen zu Anderen machen. Dialog ist ein offener Prozess, dessen Ergebnis nicht am Anfang schon klar ist. Wer genau weiss, wohin die Reise geht, muss sich nicht mit Anderen darüber austauschen. Er kann den Weg selbst bestimmen. Der Dialog aber ist auf Umwege angewiesen, er braucht viel Zeit und Geduld. Nicht umsonst verkrampft sich der Grossvater. Er hat Angst, dass es dunkel sein wird, bevor sie am Ort sind. Die Angst ist indes ein schlechter Ratgeber, weil sie «verkrampft». Sie schränkt den Blick ein und bestimmt die Art des Sehens. Sie führt fast zwangsläufig zur Aussage, dass es so kommen müsse, wie es kommt, fast so, als gehorche alles einem Schicksal. Dabei aber müsste das Wissen, das einem Dialog zugrunde liegt doch eher dafür plädieren, dass es zwar so ist

wie es ist, dass es aber auch anders kommen kann. Es ist ein Wissen mit Alternativen, das nicht einfach zwischen schwarz und weiss und entweder oder trennt, sondern sehr viele Farbstufen und Zwischentöne kennt. Deshalb kann die Wirklichkeit nie nur mit der Logik eines Denksystems verständlich gemacht werden.

Der Dialog nach aussen ist entscheidend für den Dialog nach innen. Bildlich gesprochen: Dem Dialog liegt eine Grammatik zugrunde. Sie zu verstehen, hilft Missverständnissen vorzubeugen. So kann Alex verstanden werden, aus dessen Feder der an den Anfang gestellte Text stammt. Er schreibt ihn in der für ihn fremden Sprache Englisch, womit die entsprechenden in der deutschen Übersetzung kongenial wiedergegebenen kuriosen Wendungen zu erklären sind. Aber verstanden wird er, weil er die grundlegendsten Regeln der Grammatik berücksichtigt. Sonst wäre es eine reine Anhäufung von Worten, völlig unverständlich. Das Reizvolle dieses Prozesses sind die seltsamsten sprachlichen Kombinationen, die den Muttersprachler über von ihm immer gebrauchte und deshalb selbstverständliche Worte sträucheln lassen und ihm eine neue Wirklichkeit erschliessen. Die Grammatik ist für den Vergleich von grösster Bedeutung. Vielleicht könnte man die Grammatik die Kultur des Dialogs nennen. Wer sie nicht zu entschlüsseln versteht, kann zwar viel wissen, ohne etwas begriffen zu haben.

Und ein letzter Punkt: Dialog ist nicht umsonst zu haben. Seine Bedeutung ist unbestritten – einmal abgesehen von Kreisen, die eine dezidiert andere Ansicht vertreten. Aber letztlich gibt es für ihn keine Alternative. Doch teilt er das Schicksal mit anderen für das Leben unabdingbaren Voraussetzungen: Man weiss zwar, dass bestimmte ökologische Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit die Menschheit überleben kann. Dennoch ist es immer noch einfacher, wissenschaftliche Einsichten nicht zur Kenntnis zu nehmen, um die notwendigen Schritte nicht tun zu müssen. Man vertagt die Probleme und sägt den Ast ab, auf dem man sitzt. Bei Dialoginitiativen

gibt es ein ähnliches Phänomen: Im Zuge der Sparmassnahmen werden die finanziellen Mittel gekürzt, was den Bereich des Dialogs empfindlich trifft. Kommt hinzu, dass von der Öffentlichkeit finanzierte Institutionen wie die Universitäten immer mehr auf Geldsuche gehen, so dass der Raum für kleinere Institutionen zunehmend eingeschränkt wird. Es sind aber die kleineren Institutionen, die durch ihren personellen Einsatz zum Teil nachhaltige Institutionen für den Dialog am Leben erhalten und die ihre Wirksamkeit bewiesen haben. Wovon diese leben sollen, darüber wird doch nur sehr beschränkt nachgedacht.

### Stiftungsrat

Der Stiftungsrat traf sich am 8. Januar gemeinsam mit dem Lehrhausteam zu einem eintägigen Workshop unter der Leitung von Hannes Hinnen. Gegenstand dieser Tagung war die Zukunftsentwicklung: Wie sollte sich die Stiftung in den nächsten Jahren entwickeln. In der Folge wurden Arbeitsgruppen für die drei Bereiche Inhalt (1), Marketing (2), Finanzen und Infrastruktur (3) konstituiert. An der Sitzung vom 24. Mai beschäftigte sich der Rat intensiv mit dem Kernsatz, der die Einzigartigkeit des Zürcher Lehrhauses pointiert und verständlich auf den Punkt bringen sollte und einigte sich schliesslich auf folgende Formulierung: Das Zürcher Lehrhaus vermittelt Wissen über Religionen zum Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft. An dieser Sitzung verabschiedete er auch die Rechnung und nahm den Jahresbericht zur Kenntnis und genehmigte das Budget, das er an der Sitzung vom 10. Dezember 2012 erst zur Kenntnis genommen, jedoch nicht verabschiedet hatte, weil bestimmte grössere Beiträge damals nicht zugesagt waren. An dieser Sitzung musste er mit grossem Bedauern die Mitteilung des Stiftungspräsidenten zur Kenntnis nehmen, dass er sich nach drei dreijährigen Amtszeiten als Präsident nicht mehr für eine vierte Amtszeit zur Verfügung stelle. Da er jedoch eine geordnete Über-

gabe möchte und die Situation eine Umbruchsituation sei, stellte er sich auf einhelligen Wunsch des gesamten Stiftungsrates für eine 4. Amtszeit zur Verfügung unter dem Vorbehalt einer vorzeitigen Demission.

Da das Lehrhaus 2014/2015 sein 20-jähriges Bestehen feiern kann, wurde eine Kommission ins Leben gerufen, die ein Jubiläumskonzept erarbeiten sollte. Ihr gehören Roger Cahn und Karl J. Zimmermann an. An der regulären Sommersitzung orientierte der Präsident über den Stand der Planung Pfingstweid. Zwar wurde mit dem Bau begonnen und seine Fertigstellung ist auf Ende 2015 vorgesehen. Aber nach wie vor liegen keine Zahlen bezüglich Mietzins vor, so dass ein Entscheid unsererseits noch Zeit hat. Eingehend beschäftigte man sich dann mit den Berichten aus den Arbeitsgruppen Inhalte und Marketing. Wie immer diente die letzte Sitzung am 21. November der Verabschiedung des Budgets. Sie führte drastisch vor Augen, wovon die Stiftung abhängig ist: dem Geld. Die schwierige finanzielle Situation war bereits Thema eines Treffens mit dem Präsidenten der Evang. ref. Kirche des Kantons Zürich wie auch mit dem Präsidenten der Röm. kath. Synode der katholischen Körperschaft im Kanton Zürich, das schon am 7. Januar stattgefunden und an dem der gesamte Stiftungsrat teilgenommen hatte. Die Frage der Finanzierung blieb treue Begleiterin durch das ganze Jahr. Deshalb wurde die Budgetdebatte verbunden mit der Strategiedebatte. Es wurde ein Zeitplan ausgearbeitet, der je nach dem Stand der finanziellen Zusage Optionen von der Weiterführung des Betriebes in der bisherigen Form, über eine solche in redimensionierter Form bis hin zu dessen Auflösung festhält.

### Europäisches Abrahamisches Forum

(Das Europäisch Abrahamische Forum (EAF) ist eine Initiative des Zürcher Lehrhauses. Beschlossen hat sie dessen Stiftungsrat nach entsprechenden Vorklärungen am 14. November 2006 mit

dem Ziel, Begegnung und Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen zu fördern. Initiiert und geleitet von Stiftungsrat Prof. Dr. Schreiner, wurde das EAF mit einem Festakt am 06./07. Juli 2007 in Zürich gegründet. Ihm zugrunde liegen die über mehr als zwei Jahrzehnte gesammelten Erfahrungen des Zürcher Lehrhauses auf dem Gebiet gemeinsamen Mit- und Voneinander-Lernens, interkultureller Begegnung und interreligiösen Dialogs auf lokaler und regionaler Ebene.

Gegen das Konstrukt eines «clash of civilizations» setzt das EAF die Überzeugung, dass das Potential zu einem friedlichen, auf wechselseitigem Verstehen und Respekt voreinander ebenso wie dem Wissen um die gemeinsame Verantwortung für Gottes Schöpfung gegründeten Miteinander ein Gut ist, das die Kulturen, die auf dem Boden der drei Religionen der Kinder Abrahams gewachsen sind, miteinander teilen. Indem es dieses Potential zu entdecken und durch Begegnung und Dialog fruchtbar zu machen versucht, möchte das EAF (s)einen Beitrag insbesondere zur Verständigung zwischen Menschen aus «dem Westen» und «der islamischen Welt» leisten. Von allem Anfang an wollte das EAF dabei mehr sein als «nur» ein Forum freundlicher Begegnung und zugleich unverbindlichen Austauschs; vielmehr war und ist es sein Anliegen, zum Entstehen eines Netzwerks von Menschen beizutragen, die das Bewusstsein verbindet, Nachbarn zu sein und zu bleiben, Teil derselben Nachbarschaft zu sein, ganz unabhängig davon, ob sie auf dieser oder jener Seite des Mittelmeers zu Hause sind.

Indem das EAF zu Workshops, Seminaren und Konferenzen einlädt, die mal in einem europäischen, mal in einem nordafrikanischen, mal in einem nahöstlichen Land stattfinden und Menschen unterschiedlicher religiöser Bindung, unterschiedlicher sozialer Herkunft und kultureller Prägung und / oder unterschiedlicher politischer Orientierung zusammenbringt, bietet es ihnen nicht allein die Möglichkeit und die Gelegenheit, voneinander und aufeinander zu

hören, miteinander ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen, sondern trägt zugleich dazu bei, Wege zu tieferem wechselseitigem Verstehen und besserem Miteinander-Leben, mithin zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Muslimen, Christen und Juden über alle geographischen, sozio-kulturellen und politischen Grenzen hinweg hin zum Entstehen einer das Mittelmeer übergreifenden Zivilgesellschaft zu ebnet.

Seit seinem Bestehen bzw. bereits vor seiner eigentlichen Gründung schon hat das EAF mehrere sein Anliegen und Ziel dokumentierende internationale Konferenzen und Workshops durchgeführt: darunter vom 13. bis 16. November 2005 in Sarajevo (zum Thema: Visions of a Just Society – Fears, Hopes, and Chances for living together in a Globalized World from Jewish, Christian and Muslim Perspectives); vom 22. bis 24. Oktober 2007 in Sarajevo (zum Thema: Religion and Secular State – Role and Meaning of Religion in a Secular Society from Muslim, Christian, and Jewish Perspectives Focus on South-East Europe); vom 15. bis 17. November 2009 in Amman (zum Thema: We All are Minorities – a Plea for Pluralism. Challenges and Chances of Religions, Ethnic-Cultural, and Political Diversification in Contemporary Societies), und vom 31. August bis 02. September 2012 in Rabat (zum Thema: Between Turmoil, Change, and Renewal – Religion and its Role in Re-shaping Societies in Transition in the Arab Islamic World).

Verstärkt in den Blick genommen und zum Gegenstand mehrerer aufeinander folgender Workshops gemacht worden sind die Veränderungen in der vorab arabisch-islamischen Welt, unserer Nachbarschaft also, Veränderungen, die – im Bild gesprochen – als «arabischer Frühling» begonnen haben, über einem «heissen Sommer» und «stürmischen Herbst» mancherorts zu einem (Bürger)Krieg geworden sind, dessen Ende bisher ebenso wenig absehbar ist wie dessen Folgen. Doch wir bleiben Nachbarn, gleichviel ob wir auf dieser oder jener Seite des Mittelmeers leben. Die Frage ist nur: Wie ge-

stalten und leben wir unsere Nachbarschaft, heute und in Zukunft.

## Administration

Die Leitung der Administration liegt in den Händen von Myriam Barzotto (Finanzen, Kurswesen, Werbung) und Katharina Schmocker (Verwaltung und Unterstützung Redaktion Zeitschriften, Layout Kursprogramm und Bewirtschaftung Webseite). Beide sind teilzeitlich angestellt und haben zusammen ein Pensum von 90 Stellenprozenten. Unterstützt wurden sie bis Ende Februar 2013 von Robert Williams, der sein einjähriges kaufmännisches Praktikum im Lehrhaus absolvierte. Im Sommer konnte Robert seine Ausbildung zum Kaufmann, Profil E, an der Minerva erfolgreich abschliessen. Mit ihm schloss zugleich die Aera der PraktikantInnen, was wir zwar bedauern, aber der Aufwand für die Stelle hat sich im Verlaufe der Jahre vergrössert und ist mit unseren Ressourcen kaum mehr zu bewältigen.

Ein ruhiger, effizienter und beharrlicher (ehrenamtlicher) Arbeiter ist Walter Lerch. Er kontrolliert die Ordnung in der Bibliothek, sucht vermisste Bücher, katalogisiert die neuen und erfasst all die Manuskripte elektronisch, die sich im Verlaufe der Jahre angestaut haben. Eine immense Arbeit, die viel Konzentration und geistige Beweglichkeit erfordert. Zudem erspart er uns mit seinen praktischen Begabungen mehr als nur einen Handwerker. Darüber hinaus ist er ein geschätzter Autor von Lamed-Artikeln. Ums Haus sorgt Ueli Merz für unseren italienischen Garten. Er schneidet die Reben und ist immer mal wieder am Morgen mit der Sense an der Arbeit. Er spricht sich mit den Gärtnern ab und hat für die Wünsche der Nachbarn ein offenes Ohr. Bei Grossversänden durften wir auf die Hilfe von Annemarie Vogt, Doris Hartmann, Rita Molinari, Max Meier, Peter Schlichte, Eva Keller, Verena Geiger, Marianne Schaffner, Traute und Ueli Merz sowie Janine Huwyler und weiterer Personen zählen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## Zeitschriften

Lamed ist die Zeitschrift des Zürcher Lehrhauses. Sie bringt auf anschauliche Weise Hintergründe zu Themen, die im interkulturellen und interreligiösen Bereich von Relevanz sind und berichtet über Angebote und Ereignisse im Lehrhaus (Reise in die Krim) und über Personen, die hier tätig sind. Im vergangenen Jahr hatten wir nach langer Zeit wieder einige NeuabonnentInnen, aber die Zahl der Abmeldungen – meist aus Altersgründen – wird damit nicht vollständig kompensiert.

Die Redaktionskommission, die ehrenamtlich arbeitet, tagte zweimal im Zürcher Lehrhaus. Ihr gehören an: Samuel Behloul, Michel Bollag, Martin Brassler, Marianne Chenou, Hanspeter Ernst, Sabine Kappeler, Rifa'at Lenzin, Hans Andreas Rapp und Katharina Schmocker.

Die 2013 im 69. Jahrgang erschienene Zeitschrift *Judaica* ist die älteste jüdische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum. Die Qualität der Zeitschrift ist national und international anerkannt. Sie hat nicht nur Abonnenten auf mehreren Kontinenten, sondern wird als Publikationsorgan in zunehmendem Masse auch von Autorinnen und Autoren aus Israel und dem englischsprachigen Raum geschätzt und genutzt. Was zur Einzigartigkeit der Zeitschrift beiträgt, ist der Umstand, dass sie zunehmend Themen aufgreift und auf Beiträge aufmerksam macht, die in der jüdischen Literatur, wenn überhaupt, nur marginale Beachtung finden, und dies ganz zu Unrecht, wie beispielsweise Bücher und Aufsätze, die von arabischen Gelehrten über das Judentum, seine Geschichte und Kultur veröffentlicht werden – eine Literatur, die im Wachsen begriffen ist und schon jetzt einen bemerkenswerten Umfang aufweist. Im akademischen Lehr- und Forschungsbetrieb wird diese Literatur nicht zuletzt aufgrund mangelnder / fehlender Sprachkenntnisse übersehen oder aus (wissens)politischen Gründen nicht oder nur beiläufig zur Kenntnis genommen. Wir denken (und Abonnenten der *Judaica*

bestätigen uns dies), dass *Judaica* hier eine wichtige Brückenfunktion wahrnimmt, indem sie zwischen den nördlich, südlich und östlich des Mittelmeeres gepflegten Wissenskulturen vermittelt. Damit dient sie dem Frieden: Jenseits von Vorurteilen und ohne ideologische Scheuklappen werden Stimmen hörbar bzw. lesbar gemacht, die die Hoffnung auf ein besseres Miteinander nicht sterben lassen – ganz abgesehen vom wissenschaftlichen Gewinn.

Die ehrenamtlich arbeitende Redaktionskommission, der Prof. Dr. René Bloch, Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Dr. Martin Brassler, Dr. Yvonne Domhardt, Dr. Hanspeter Ernst, Dr. Uri Robert Kaufmann, Prof. Dr. Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Prof. Dr. Stefan Schreiner (Redaktor), Dr. Jutta Schumacher, Prof. Dr. Esther Starobinski-Safran und Prof. Dr. Thomas Willi angehören, traf sich unter der Leitung von Stefan Schreiner wiederum zu zwei Redaktionssitzungen im Zürcher Lehrhaus.

Ein grosser Dank gebührt der Adolf und Mary Mil-Stiftung (Zürich) für die grosszügige Unterstützung.

## Förderkreis

Ziel des Förderkreises ist es, das Lehrhaus mit einem Mitgliedsbeitrag von jährlich Fr. 300.– (Einzelmitglieder) und Fr. 500.– (Paare / Institutionen) zu unterstützen. Beim diesjährigen Förderkreistreffen hat sich eine stattliche Zahl FörderInnen und GönnerInnen wie auch Dozierende getroffen, was den regen Austausch untereinander förderte. Stiftungspräsident Karl J. Zimmermann und Geschäftsleiter Hanspeter Ernst orientierten über die Zukunft des Lehrhauses, über die Strategie, über Chancen und Gefahren. Wolfram Berger servierte einen kulinarischen Leckerbissen besonderer Art: Er schlüpfte in die Rolle Karl Valentins, der es mit seinen komischen, manchmal surrealistisch anmutenden Dialogen schaffte, Wirklichkeit anders zu sehen: Das was ist, ist und es kann auch anders sein. Die Veranstaltung endete mit einem Apéro ri-

che, und es wurde eifrig bis tief in die laue Septembernacht hinein diskutiert. Ein rundum gelungener Anlass.

## Veranstaltungen im Lehrhaus

Ohne Wissen kein Dialog. So verschieden die Tätigkeiten der einzelnen Personen des Leitungsteams auch sein mögen: Ihr Kristallisationspunkt ist das Lehrhaus: Denn hier wird aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive die Lage analysiert und werden gemeinsam miteinander Programme gestaltet. Das Miteinander zwingt, aufeinander zu hören und nachzufragen, da die konkrete Gestalt der Religionen sehr verschieden sein kann, gerade dann, wenn sie sehr ähnlich ist. Religionen haben einen je eigenen Stil entwickelt. Begriffe lassen sich nicht eins zu eins übersetzen und haben andere Konnotationen. Sie haben vor allem eine eigene Wirkungsgeschichte, von der sich nicht abstrahieren lässt. Virulente Fragen, die im Brennpunkt der einen Religion stehen, müssen nicht auch schon für die anderen von Bedeutung sein. Umso wichtiger wird deshalb ein pragmatischer Weg, das heisst, dass man jeweils von konkreten Problemen (Probleme des täglichen Zusammenlebens, gesellschaftliche Probleme, Wirtschaftsprobleme usw.) her Fragen stellt und schaut, welche Lösungsansätze sich von den verschiedenen Religionen und Kulturen her ergeben. Das will nicht heissen, dass damit die Probleme beseitigt sind. Es bedeutet viel mehr, dass vorhandene Wissensressourcen in den Prozess der Lösungsfindung einbezogen werden, die im Zuge eines wie auch immer verstandenen Säkularismus oder einer militanten Laicité aussen vor gelassen werden. Die Geschichte der Religionen zeigt überdeutlich, dass der Ausschluss die grösseren Probleme schafft. In diesem Sinne ist das Lehrhaus ein Modell, in dem das gelebte Wirklichkeit ist, was gesellschaftlich wünschenswert wäre: ein Austausch verschiedener Optionen und ein Austragen verschiedener Meinungen und Ansichten.

Besonderer Schwerpunkt der Lehrhausarbeit im Berichtsjahr ist die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Kantons Zürich (VHSZH). Ihr liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die interkulturelle und interreligiöse Kompetenz des Lehrhauses der Bereicherung und Ausweitung des Kursangebotes der VHSZH dient und das Lehrhaus damit eine viel grössere Plattform für seine Angebote erhält, seinerseits aber von den kulturellen Angeboten der VHSZH profitieren kann, die stimulierend für den interreligiösen Bereich sind. Es geht also nicht nur um eine Ausweitung des Bekanntheitsgrades, sondern auch um eine inhaltliche Qualitätssteigerung. Die ersten Erfahrungen dieser Zusammenarbeit erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen: Kurse, vor allem jene mit Schwerpunkt Islam oder einem tripartiten Ansatz (jüdisch, christlich, muslimisch) fanden ein viel grösseres und breiter gefächertes Publikum und eine erstaunlich hohe Zahl von Teilnehmenden oder konnten zumindest durchgeführt werden, weil das für die Durchführung nötige Quorum mit vereinten Kräften erreicht werden konnte. Erfreulich war (ist) ferner auch die unkomplizierte Art der Zusammenarbeit, die sich auf einer pragmatischen Ebene abspielte: Man war sich bewusst, dass es eine Versuchsphase ist, für die nicht alle Kleinigkeiten und Eventualitäten zum Vorherein geregelt sein konnten. Das war jedoch nur möglich, weil die an der Administration beteiligten Personen flexibel waren und sich mit grossem Elan der neuen Herausforderung stellten. Die guten Erfahrungen in jeder Beziehung sind denn auch der Grund, weshalb wir diese Arbeit weiterführen. Ein definitiver Vertrag konnte unterzeichnet werden.

Erwähnenswert ist ferner die Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Zürich. Anlass dazu bot die Ausstellung: Chagall, Meister der Moderne. Vom Kunsthaus wurden Führungen mit unserer Mitwirkung angeboten, und wir konnten Chagall mit einem Lehrhaus Kurs vertiefen. Es ist erfreulich für uns, dass wir neben Ausstellungen im Landesmuseum und im Museum Rietberg nun auch im Kunst-

haus präsent sein durften.

Von den in den Kursprogrammen gemachten 63 Angeboten konnten im vergangenen Jahr 53 realisiert werden. Abgesagt werden mussten acht Kurse (davon zwei Sprachkurse); eine Tagung (zum 2. Vatikanischen Konzil) und eine Exkursion (Islam in Zürich). Auf besondere Nachfrage führten wir bestimmte Veranstaltungen des regulären Kursprogrammes mehrfach durch, so dass sich eine Besucherzahl von über 1000 ergibt. Von den Kursen erfreuen sich jene besonderer Beliebtheit, die sich mit Quellentexten auseinandersetzen. Es entspricht offensichtlich einem wachsenden Bedürfnis, sich vermehrt mit den Grundlagen einer Religion von innen heraus auseinanderzusetzen, dies jedoch in einem offenen, interkulturellen und interreligiösen Kontext. Bei den Kursen, die wir tripartit durchführten, zeigt es sich, dass Angehörige der christlichen Mehrheitsreligion einen immer längeren Anmarschweg nötig haben. Bisher war es so, dass bei solchen Veranstaltungen dem Islam und dem Judentum mehr Zeit eingeräumt wurde als dem Christentum, weil wir der Meinung waren, dass dort wenige oder keine Kenntnisse vorhanden seien. Inzwischen aber ist es so, dass durch die Kenntnisnahme der Anderen ein viel grösseres Bedürfnis an Information nach dem Eigenen entsteht, zumal die eigenen Kenntnisse entweder zu fragmentarisch und rudimentär oder aber brüchig geworden sind. Hier wird die anzustrebende Form noch Einiges zu denken geben.

Nach wie vor grosser Beliebtheit erfreuen sich die Reisen und Exkursionen. Bei den Exkursionen geht es darum, über die Orte und Begegnungen einen bestimmten Lebensausschnitt von Menschen kennenzulernen, der sehr verschieden geprägt sein kann. So kann zum Beispiel der Stadtrundgang «Islam in Zürich» etwas von der Vitalität und Vielgestaltigkeit des Islam sichtbar machen und Probleme aufzeigen, mit denen ein gläubiger Muslim in der Schweiz konfrontiert wird – wo treffen sich Muslime, wie ist das Gemeinwesen organisiert, was hat es mit Friedhöfen auf sich usw. Wir hoffen, dass mit

dieser Art der Wissensvermittlung das authentisch zu erkennen ist, was Muslime wirklich beschäftigt – im Unterschied zu den in der Öffentlichkeit verhandelten Problemen, die Muslime haben müssten, die aber Muslime nicht als die eigenen erkennen können.

Die Reise «Von der Krim nach Odessa» (vgl. den Reisebericht im Lamed 1/13) entwickelte sich zu unserer eigenen Überraschung zu einem Runner: Wir wurden von den Anmeldungen buchstäblich überrannt. Das Reiseprogramm war mehr als dicht. Diese Reise, wie auch die anderen vom Lehrhaus organisierten Reisen bestätigen, dass es viel leichter ist, an den Orten selbst das Geschehen vergangener Tage zu vergegenwärtigen und zu sehen, wie vieles von den Orten selbst abhängig ist. Mit einem Geschehen verbinden sich auf diese Weise Landschaften und andere geografische und klimatische Gegebenheiten. Sie schärfen den Sinn für die Wahrnehmung im eigenen Haus, was wiederum eine gute Voraussetzung für das Verstehen der Anderen ist. Speziell zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit Interreligiös Reisen (ir-Reisen), eine Plattform, an deren Aufbau wir mitwirkten und die der Bekanntmachung interreligiöser Reisen dient. Aber auch die Zusammenarbeit mit der Pfarrweiterbildung der Reformierten Kirche Bern Jura Solothurn hat sich bewährt: Dieses Jahr boten wir mit ihr zusammen eine Reise nach Berlin an. Was man kennen lernen konnte, das war die Tagesaktualität. Wie leben Juden, Muslime, Christen in einer säkularen Gesellschaft, welche Beziehungen haben diese Gemeinschaften untereinander, was beschäftigt sie intern? Ein faszinierender Blick in die Wirklichkeit einer Grossstadt, der offenbart, wie vielgestaltig urbane Wirklichkeit sein kann – und wie provinziell bestimmte Probleme dann doch sind. Einen wiederum anderen Einblick boten die Reisen ins benachbarte Ausland: «Sechs Juden und ein Bürgermeister» und «Entlang der Synagogenstrasse» eine Reise ins Elsass. Hier galt es, die Spuren jüdischer Geschichte zu entdecken. Das ist ein Stück historischer

Aufarbeitung aber auch Trauerarbeit: Wie ganz anders könnte doch unsere heutige Wirklichkeit aussehen, hätte man nicht Rassenwahn und die mit ihm verbundenen abstrusen Theorien wie all die Nationalismen als Mittel politischer Konfliktlösung gesehen.

## Hebräischwoche

«Der Ewige wird brüllen vom Zion. Der Prophet Amos.» Das war das Thema der diesjährigen Hebräischwoche, die wir zusammen mit dem Lassalle-Haus und dem Kloster Kappel im Kloster Kappel anboten. Ein altersmässig gut gemischtes Publikum lernte während dieser Woche täglich mindestens sechs Stunden Hebräisch, das in verschiedenen Sprachniveaus angeboten wurde. Besonders erfreulich ist, dass wir dieses Jahr auch einen AnfängerInnenkurs durchführen konnten. Dazu kamen Referate, die die Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten. Sprache schafft den Zugang zu einer Wirklichkeit, kulturelle Ausprägungen eröffnen andere Sichtweisen. Dieses Konzept des Lehrens und Lernens hat sich bewährt, so dass es nicht erstaunen kann, dass die Hebräischwoche 2015 eine Jubiläumswoche sein wird, lässt sich dann doch das 40 jährige Bestehen feiern.

## Beratung

Hier gab es Einzelberatungen im Zusammenhang mit interreligiösen Ehen und mit Menschen auf der Suche nach einer Identität – es ist erstaunlich, wie viele Menschen an gebrochenen Identitäten leiden, deren Ursache inzwischen hoffentlich überwundene gesellschaftliche Vorurteile sind. (So viel ist sicher: Ungeklärte Probleme früherer Generationen haben Folgen mit zum Teil verheerenden Konsequenzen vor allem dann, wenn sie nicht thematisiert werden können oder auf totales Unverständnis stossen.) Aufwändig sind auch die Befragungen von Maturanden und Studierenden zu sehr

unterschiedlichen Fragestellungen über Sterben / Tod, Genderfragen bis hin zur Schari'a oder Halakha. Ferner fand ein Experten-Hearing mit Prof. Dr. med. Rita Gobet (Kinderspital Zürich), Prof. Dr. med. Christian Kind (Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie) und Rifa'at Lenzin als für den religiösen Aspekt zuständige Fachperson zum Thema «Knaben-Beschneidung» statt, durchgeführt von der Eidg. Kommission für sexuelle Gesundheit Schweiz (EKSG), welche einen Bericht mit Empfehlungen zuhanden des Parlaments erstellt. Michel Bollag war als Fachperson beratend für das Judentum beim Lehrmittel blickpunkt (Religion und Kultur) involviert. Immer wieder wurden wir auch kurzfristig um Stellungnahmen angefragt von Radio und Fernsehen sowie von Printmedien.

## Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Nebst den bereits erwähnten Institutionen VHSZH, Kloster Kappel, Lassalle-Haus usw. ging im Bildungsbereich die Zusammenarbeit weiter mit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) im Bereich des Bachelor Programms Migration und Islam, im CAS Migration und Marginalisierung sowie Arbeitswelt und Spiritualität; den Hochschulen für Soziale Arbeit in Luzern und Zizers sowie der Zürcher Hochschule der Künste zhdk (Essen – Halal); Evangelische Theologiekurse ETK; Universität Zürich (Religion und Kultur); Universität Salzburg / Romero-Haus / Lassalle-Haus (Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess); Universität Fribourg (Freiburger Forum Weltkirche – Stand des interreligiösen Dialogs in der Schweiz); dem Careum (FH Krankenpflege, Modul Interkulturalität); der Pädagogischen Hochschule Feldkirch, der Touristikschule Samedan (Fundamentalismus); Volkshochschule Bremgarten, Schweizerische Gesellschaft für zahnmedizinische Betreuung Behinderter und Betagter (SGZBB), Dialogplattform unter der Leitung von Regierungsrat Martin Graf (Errichtung eines

Islamischen Kulturzentrums bzw. einer Zentralmoschee in Zürich); Stadtpolizei Zürich im Rahmen des Kurses Interkulturelle Kompetenz IKK; via Cordis (jüdische und christliche Mystik) und dem Forum der Religionen.

Eigens zu erwähnen ist das Angebot «Bibel und Pasta», wie wir es zusammen mit der ref. Kirchgemeinde Gossau durchführen konnten. Wie der Name verrät, fanden die Veranstaltungen über Mittag statt: Im Zentrum stand ein biblischer Text, der miteinander gelesen und auf unterschiedlichem Hintergrund, jüdisch-christlich, geklärt und kommentiert wurde. Danach genoss man miteinander ein bescheidenes Mittagmahl.

Auch in diesem Jahr gab es eine rege Zusammenarbeit mit verschiedenen im Bereich interreligiöser Dialog oder Rassismus Bekämpfung tätigen Organisationen in Form von Mitgliedschaften: der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR; der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS (Präsidium), dem Interreligiösen Think Tank ITT; der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft Schweiz (Präsidium); der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft im Kanton Zürich (Präsidium); der Evangelisch-jüdischen Gesprächskommission EJGK; der OeME Bern, dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG.

## Vorträge, Predigten und Publikationen

Vorträge in Kirchgemeinden, politischen Gemeinden, Schulklassen, Rotary Clubs, Frauengruppen, Altersgruppen usw. gehören zum Alltag der Lehrhausleitung. Dass dabei besonders in Judentum und Islam einführende Vorträge gefragt sind, versteht sich im schweizerischen Kontext von selbst, da die Mehrheit bestimmte Aspekte von Minderheiten kennen lernen möchte. Vom Lehrhaus her bemühen wir uns, die Thematik immer mehr auf eine tripartite Perspektive hinzulenken, da nur zu oft fehlendes Wissen in der eigenen Religion jedwedem Verständnis der

Anderen erschwert. Guter Wille allein genügt nicht. Es braucht mehr. Ein sehr spezifisches Publikum wird über die Predigten erreicht. Dabei geht es nicht darum, Menschen einen Glauben einzureden, sie zu missionieren oder was an schlimmen Dingen in dieser Richtung sich alles so denken lässt, sondern um das Näherbringen einer Weltanschauung, mit der man sich rational auseinandersetzen kann. Es gab Gelegenheiten, bei denen über 400 Menschen einer Predigt folgten – wo gibt es sonst noch solche Gelegenheiten.

Auch publizistisch waren wir tätig: Die Schweizerische Kirchenzeitung SKZ publizierte insgesamt zwölf Beiträge von Hanspeter Ernst und Katharina Schmocker. In den Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext 2013 erschien der Beitrag von Michel Bollag und Hanspeter Ernst «Neuer Himmel und neue Erde». In der Wochenzeitschrift «Der Sonntag» (78'000 Leser pro Ausgabe) erscheinen in regelmässiger Folge Beiträge von Rifa'at Lenzin, Michel Bollag und Hanspeter Ernst. Von Rifa'at Lenzin erschien im Buch «Crossing Borders» «Einige Überlegungen zum Beitrag von Wolfgang Lienemann: Was tun bei Konversionen? Empfehlungen zur Gestaltung des Religionsrechts in unterschiedlichen Kontexten»; ferner ein Beitrag für die Art Education Research #5 der zhdk «Von der MigrantIn zur MuslimIn – zum Problem religiöser Zuschreibungen bei MigrantInnen islamischer Herkunft» und der Artikel «Vertrauen im Islam – Misstrauen gegenüber dem Islam» (Vertrauen Interdisziplinär, Hermeneutische Blätter 1/2., 2013, S. 127 – 137). Von Hanspeter Ernst wurde ferner ein Beitrag in der elektronischen Fassung von Bibel und Kirche zu Pessach veröffentlicht. Hinzu kommen Rezensionen und Stellungnahmen.

### Teilnahmen und Weiterbildungen

Im Rahmen des interdisziplinären SNF-Forschungsprojektes «Vertrauen verstehen» führte die Universität Zürich eine

grössere Tagung durch. Der dritte Tagungsblock widmete sich Vertrauens- und Misstrauensfragen rund um die Religionen im heutigen schweizerischen Kontext mit zwei Impulsreferaten von Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger und Rifa'at Lenzin zu den Themen: «Wie kann der Staat Vertrauen organisieren?» und «Vertrauen im Islam – Misstrauen gegenüber dem Islam». Die anschliessende Podiumsdiskussion wurde von Prof. Dr. Jakob Tanner moderiert.

An der Uni Genf fand eine internationale Tagung zum Thema «Voile, corps féminin et pudeur, entre Islam et Occident, Approches historiques et anthropologiques» statt. Hier sprach Rifa'at Lenzin zum Thema «Gender Questions and the Veil between Conflicting Priorities of Multi-religious Pluralistic Societies».

Beim Europäischen Projekt für Interreligiöses Lernen EPIL fand das Abschlussmodul in Beirut statt. Dabei ging es vor allem um die Rolle der Frauen bei den revolutionären Umwälzungen im Nahen Osten. Michel Bollag war beim Evangelischen Kirchentag in Hamburg involviert. Er leitete einen Workshop zum Thema Verheissenes Land, so viel du brauchst; war Teilnehmer in den Gesprächsrunden «vom Dialog zum Trialog» und «Hin mit der Welt zu Gott, Spiritualität und Weltverantwortung».

Rifa'at Lenzin und Hanspeter Ernst sowie Stefan Schreiner besuchten die Veranstaltung des Theologischen Forum Christentum-Islam zum Thema: «Kirche und Umma. Glaubensgemeinschaft in Christentum und Islam». Die Teilnahme an solchen Veranstaltungen dient der kritischen Reflexion der eigenen Arbeit, der Kontaktnahme und zeigt auch auf, wie sehr wir in Sachen Dialog mit dem Islam, aber auch mit dem Judentum, auf Vernetzung angewiesen sind. Gute Lösungen lassen sich – gerade angesichts der Fokussierung der finanziellen Mittel – nicht mehr auf nationaler Ebene erarbeiten. Gerade hier stellt sich die Frage, wie weit der Dialog die Curricula bestimmter Fachrichtungen verändert. Wenn Lehrstühle für islamische Theologie errichtet werden sollen, dann ist die Frage zu stel-

len, ob damit Theologische Fakultäten gerettet werden sollen oder wie man sich islamische Theologie mit nur einem Lehrstuhl vorstellen soll.

### Über Mittag

Am 8. Mai führten wir die Veranstaltung «Über Mittag» durch. Im Zentrum dieser Veranstaltung stand die Frage, wie sich Religion mit einem säkularen Staat verträgt. Der in der Neuen Zürcher Zeitung publizierte Aufsatz von Jürgen Habermas «Wie viel Religion verträgt der liberale Staat?» (6. August 2012) bildete die Grundlage für eine interessante Diskussion. Zugleich war diese Veranstaltung die letzte in dieser Form: Wir haben die Veranstaltung ins Leben gerufen, um mit einem interessierten Publikum bei einem Mittagessen im Lehrhaus über ein bestimmtes Thema ins Gespräch zu kommen. Zum Teil waren diese Veranstaltungen sehr gut besucht. Aber der Kreis der InteressentInnen ist nicht breiter geworden, sodass wir uns sehr zum Bedauern von Teilnehmenden entschlossen haben, diese Veranstaltung vorderhand zu sistieren.

Stattdessen haben wir im Rahmen der «Woche der Religionen» zu einem Tag der offenen Tür eingeladen verbunden mit einem Mittagessen. Es war sehr erfreulich, auf wie breites Interesse die Arbeit des Lehrhauses gestossen ist.

### Lehrhaus auf Achse – Unterwegs mit Abraham

Wie bereits im letzten Jahresbericht angedeutet, ist das Umfeld für Dialogveranstaltungen schwieriger geworden. Das hängt damit zusammen, dass Ermüdungserscheinungen aufgekommen sind und es weit mehr an Motivation- und Vorarbeiten zu leisten gibt als dies vor einigen Jahren noch der Fall war. Und selbst dann ist es noch nicht gewährleistet, dass eine Veranstaltung auch sicher zustande kommt. Mit Menzingen zusammen ist eine Reihe geplant, die im



Herbst dieses Jahres beginnen soll, dasselbe ist mit Hochdorf geschehen. Im Gespräch waren wir auch mit Exponenten der ref. Kirchgemeinde Regensburg, die sich gerne im interkulturellen und interreligiösen Dialog engagieren möchte. Das hatte vorderhand einen Gottesdienst mit verschiedenen Predigten zur Folge. Es ist aber zu hoffen, dass der Horizont sich öffnet. Ferner waren wir zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Zürich (Fachbereich Religion und Kultur), Integrationsförderung der Stadt Zürich, dem Kulturhaus Helferei, Zürcher Forum der Religionen, Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik mit von der Partie bei der Planung der Ausstellung «Schleier & Entschleierung. Zur Kulturgeschichte, Erscheinung und Deutung» und boten den Workshop «Religiöse Kleidung: Selbst und Fremdwahrnehmung» wie auch einzelne Führungen an. Wir danken dem Kanton Zürich, Lotteriefonds, der uns solche Tätigkeiten ermöglicht.

### Dank

Wir durften im Berichtsjahr von vielen Seiten finanzielle Unterstützung entgegennehmen. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Kirchgemeinden und Pfarreien, die dem Lehrhaus Kollekte zukommen liessen, den Landes- und Kantonalkirchen, insbesondere der Römisch-Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich und der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband der stadtzürcherischen Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinden, den Mitgliedern des Förderkreises Zürcher Lehrhaus, der Georges und Jenny Bloch Stiftung, der Adolf und Mary Mil-Stiftung, der Michael Kohn Stiftung, der Stiftung Dialog zwischen Kirchen, Religionen und Kulturen, Dr. Ellen Ringier, der Stiftung Adolf Kolping Schaffhausen und dem Gestalter Daniel Lienhard: Sie alle haben die Aktivitäten

der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam mit ihren Mitteln gefördert und die Planung ermöglicht. Danken möchten wir der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde und der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Heilig Geist Höngg, die uns Räume unentgeltlich zur Verfügung stellen. Ein spezieller Dank geht an die Stadt und den Kanton Zürich (Lotteriefonds), die uns mit namhaften Betriebs- und Investitionsbeiträgen förderten. Wir danken auch der Evangelischen Landeskirche Baden-Baden, die mit ihrem Beitrag aus der Kollekte der Versöhnung eines der Kerngeschäfte der Stiftung, den Dialog mit dem Judentum, unterstützt. Ein grosses Dankeschön gebührt auch unserem IT Fachmann, Thomas Ruckstuhl, der vieles auf Kulanz gemacht hat.

Der Jahresbericht wurde vom Stiftungsrat zur Kenntnis genommen.

**Bilanz**

<b>Bilanz</b>	<b>31.12.2013</b>	<b>Vorjahr</b>
<b>Aktiven</b>		
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel	294'749.86	367'517.09
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	12'929.04	5'926.00
Übrige kurzfristige Forderungen		672.45
Aktive Rechnungsabgrenzungen	21'143.15	23'815.25
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>328'822.05</b>	<b>397'930.79</b>
Anlagevermögen		
Liegenschaft <sup>2)</sup>	540'000.00	440'000.00
Mobiliar, Einrichtungen, EDV-Anlagen <sup>1)</sup>	1'802.00	3'002.00
<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>541'802.00</b>	<b>443'002.00</b>
<b>Total Aktiven</b>	<b>870'624.05</b>	<b>840'932.79</b>
<b>Passiven</b>		
Fremdkapital		
Schulden aus Lieferungen und Leistungen	67'278.07	110'916.23
Andere kurzfristige Schulden und passive Rechnungsabgrenzungen	119'542.75	2'109.80
Deckungskapital Renten	54'960.00	54'960.00
Zweckgebundene Fonds <sup>4)</sup>	120'058.65	132'798.65
Hypothek	200'000.00	200'000.00
Rückstellung Investitionen <sup>5)</sup>	231'729.85	316'000.00
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>793'569.32</b>	<b>816'784.68</b>
Stiftungskapital		
<b>Total Stiftungskapital <sup>3)</sup></b>	<b>77'054.73</b>	<b>24'148.11</b>
<b>Total Passiven</b>	<b>870'624.05</b>	<b>840'932.79</b>

Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam, Basel

## Erfolgsrechnung

Ertrag	2013	Vorjahr
Beiträge Kirchen und Religionsgemeinschaften	175'166.40	177'627.80
Beitrag Stadt Zürich	150'000.00	150'000.00
Beiträge Stiftungen, Vereine, Unternehmen	18'000.00	16'500.00
Beiträge Förderkreismitglieder	15'517.46	13'800.00
Spenden Erbeinsetzungen und Legate		28'948.00
Spenden allgemein	95'314.53	45'674.65
Spenden Kollekten	20'293.00	23'767.80
Spenden zweckgebunden		100.00
Kurseinnahmen	158'248.34	135'273.05
Honorare für externe Dienstleistungen	52'823.53	44'714.74
Inserate Kursprogramme		400.00
Abonnemente Lamed / Judaica	19'916.95	23'612.11
Mietertrag	15'541.40	15'491.40
Wertschriftenertrag	751.89	10'188.96
Entnahme aus zweckgebundenen Rückstellungen	26'043.97	29'558.71
Infrastrukturbeitrag Stadt Zürich	27'000.00	160'000.00
<b>Total Ertrag</b>	<b>774'617.47</b>	<b>875'657.22</b>
<b>Aufwand</b>	<b>2013</b>	<b>Vorjahr</b>
Personalaufwand	648'421.24	677'989.24
Aufwand Kurse	23'992.90	32'734.65
Aufwand Zeitschriften	27'388.50	22'761.45
Diverser Aufwand Fundraising und Kommunikation	1'796.20	
Projektaufwand <sup>6)</sup>	26'060.97	44'192.99
Übriger Verwaltungsaufwand	16'758.37	19'809.02
EDV-Aufwand	8'968.81	10'627.15
Abschreibungen	1'200.00	2'000.00
Liegenschaftsaufwand	11'905.00	7'901.40
Rentenaufwand	48'985.00	52'460.00
Finanzaufwand	6'233.87	6'709.03
<b>Total Betriebsaufwand</b>	<b>821'710.86</b>	<b>877'184.93</b>
Ausserordentlicher Erfolg		
Übriger ausserordentlicher Ertrag <sup>7)</sup>	-100'000.00	
<b>Total Aufwand</b>	<b>721'710.86</b>	<b>877'184.93</b>
<b>Jahresgewinn / -verlust</b>	<b>52'906.62</b>	<b>-1'527.71</b>
	<b>774'617.47</b>	<b>875'657.22</b>

Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam, Basel

## Revisionsbericht

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Zürcher Lehrhaus — Judentum, Christentum, Islam, für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach den Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde entsprechen.

Zürich, 2. Juni 2014  
ARCUS TREUHAND AG  
Richard Schmockler, Leitender Revisor, zugelassener Revisionsexperte  
ppa Simon Sprecher, zugelassener Revisor

Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam, Basel

## Anhang zur Jahresrechnung

### Allgemeine Angaben und Erläuterungen zur Stiftung

#### Stiftungszweck

Unter dem Namen «Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam» besteht eine kirchliche Stiftung im Sinne von Art. 87 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches.

Zweck der Stiftung ist es, der Begegnung von Angehörigen jüdischer, christlicher und islamischer Religion und weiterer an der Thematik Interessierter zu dienen und das Gespräch und die Vernetzung zwischen ihnen zu fördern. Mittels pädagogischer, kultureller und publizistischer Angebote trägt sie dazu bei, die gegenseitigen Traditionen kennen zu lernen, um dadurch sich selbst und die anderen besser zu verstehen und zu achten.

#### Stiftungsräte

Karl J. Zimmermann, Präsident  
Traute Merz, Vizepräsidentin  
Dr. Hans Tobler, Aktuar

Dr. Mahmoud El Guindi, Mitglied  
Nicole Poëll, Mitglied  
P. Dr. Christian Rutishauser SJ, Mitglied  
Prof. Dr. Stefan Schreiner, Mitglied  
Sakib Halilovic, Mitglied  
Dr. Roger Cahn, Mitglied

Lic. phil. Michel Bollag, Beirat  
Dr. Hanspeter Ernst, Beirat  
Dr. h. c. Lic. phil. Rifa'at Lenzin, Beirat

### Erläuterungen zur Jahresrechnung

Die Fondsentnahmen und Rentenzahlungen sind aus der Jahresrechnung ersichtlich.

#### 1. Mobiliar, Einrichtungen, EDV-Anlagen

Diese Position umfasst Mobiliar, Einrichtungen sowie IT Hard- und Software, welche im Lehrhaus benützt werden. Die Stiftung hat in der Vergangenheit die entsprechenden Anschaffungen jeweils direkt im Anschaffungsjahr auf einen Erinnerungsfranken abgeschrieben.

Der Feuerversicherungswert von Mobiliar, Einrichtungen und EDV-Anlagen beträgt CHF 50'000.

#### 2. Liegenschaft

Die Liegenschaft an der Limmattalstrasse 73, Zürich, wurde zum Gebäudeversicherungswert im Schenkungszeitpunkt im Jahr 1992 bilanziert. Spätere Umbau- und Sanierungsarbeiten sowie der Anbau eines Pavillons wurden nicht aktiviert. Im Berichtsjahr wurde die Liegenschaft zur Beseitigung des Bilanzverlustes um CHF 100'000 aufgewertet. Das Gutachten der Zürcher Kantonalbank (ZKB) vom 27. Mai 2014 weist einen Marktwert von CHF 2'800'000 auf.

### 3. Stiftungskapital

Stiftungskapital	77'054.73
Vortrag 1. Januar	24'148.11
Jahresgewinn 2013	52'906.62

### 4. Zweckgebundene Fonds

Lehrhaus auf Achse	120'058.65
Vortrag 1. Januar	132'798.65
Einlagen	0.00
Entnahmen	-12'740.00

Judaica	0.00
Vortrag 1. Januar	0.00
Einlagen	40'000.00
Entnahmen	-40'000.00

### 5. Rückstellung Investitionen

Rückstellung Investitionen	231'729.85
Vortrag 1. Januar	316'000.00
Entnahme Liegenschaft	-57'270.15
Entnahme Betriebskosten	-27'000.00

### 6. Projekte

Projekte	26'060.97
Lehrhaus auf Achse	12'740.00
EAF	17.00
Aufbau islamische Bibliothek	0.00
Unterwegs mit Abraham	0.00
Judaica	13'303.97
Spenden Zweckgebunden	0.00

### 7. Ausserordentlicher Ertrag

Zur Beseitigung des Bilanzverlustes wurde die Liegenschaft um CHF 100'000 aufgewertet.